

Wissen > Sommer, Freunde, Freiheit: Pfadfinder auf dem Weg ins Leben



Feierlich gibt Julia Mertens ihr Versprechen ab: Bei dem Pfadfindergruß liegt der Daumen auf dem gebeugten kleinen Finger, der Große beschützt den Kleinen

ZUM HÖREN UND LESEN JUGEND

Sommer, Freunde, Freiheit: Pfadfinder auf dem Weg ins Leben

Sie versprechen Gemeinschaft und Geborgenheit und geben einander die Freiheit zu sein, wer sie sind: GEO hat einen Stamm Pfadfinder ein Jahr lang begleitet – und sich einer Jugendbewegung genähert, die seit über einhundert Jahren besteht

von [Diana Laarz](#) sowie von Moritz Münch (Fotos)

22.04.2024, 16:51 • 16 Min.

MERKEN

Die Selke fließt knöcheltief und schnell, das Gras steht unerhört hoch, eine Spur von Socken führt um die Zelte herum. Die Pfadfinder hocken am Lagerfeuer mitten im Harzer Wald. Es ist ein Abend, der daran erinnert, wie gut der Tag war. Der Sommer hängt noch schwer in der Luft. Das sind die besten Minuten am Feuer. Wenn die Gespräche träger werden und lange Pausen entstehen.

Wer dort so sitzt und mit glasigen Augen in die Glut starrt:

Da ist unter anderem Sean, der einen Verband an der Hand trägt, weil er versucht hat, mit der Axt einen Holzklotz zu spalten, und das ging schief.

Mika, der seine Fingernägel schwarz lackiert und die Welt in Top-drei-Kategorien einteilt (Musik: Queen, Nirvana, The Beatles; Farben: rot, schwarz, weiß).

Simon, der für Kartenspiele und Salzstangen zuständig ist.

Finja, die jetzt alle auffordert, sich auf die Wangen zu küssen.

Aiden, der fragt: "Wie soll ich wissen, wie verliebt sein ist, wenn ich es noch nie war?"

Elias, der mit bebenden Schultern dasitzt und weint, weil er Heimweh hat.

Lennart, der den Arm um ihn legt und sagt: "Ich bin dein Bodyguard."

Maria, die nur mit dem Kissen ihrer Oma aus Rumänien schlafen kann, auch in einem Zelt.

Und Maris, der zum ersten Mal in einem Badensee geschwommen ist, obwohl er doch Angst vor Fischen hat.

Da sitzen noch viel mehr. Sie sind in einem Alter, in dem man entweder ein paar Jahre jünger sein möchte, wieder ganz Kind, oder viel älter – vermeintlich angekommen.

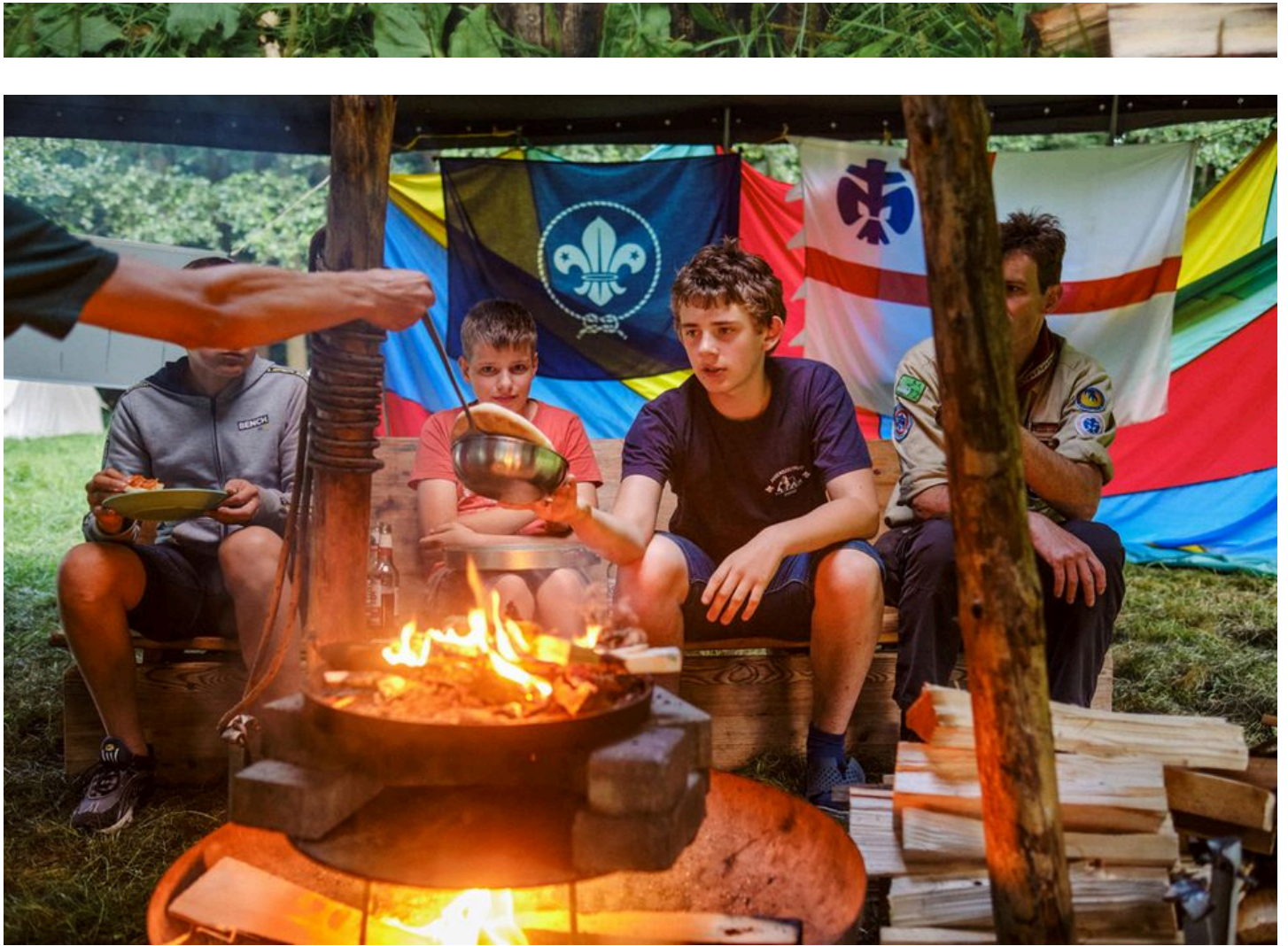
Aber sie ahnen es vielleicht. Dass jetzt die beste Zeit ist. In diesem Sommerlager im Harz, zwischen rauschenden Birken, Kastanien und Buchen.

Wer so erwachsen wird, hat es gut getroffen. So frei. Ohne Gedanken daran, wer es zu Hause besser hat, wer mehr kann und mehr will. Im Camp scheint es keine Rolle zu spielen, woher jemand kommt, was die Eltern machen.

Eigentlich sind sie alle ungleich, doch hier sind sie ein bisschen gleicher. Bei den Pfadfindern ist man nur: Pfadfinder. Oder natürlich Pfadfinderin.







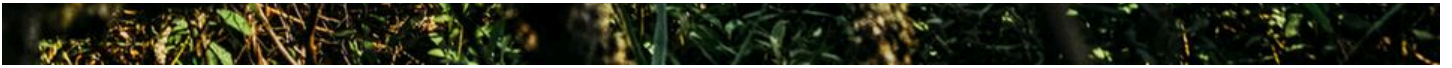
Im Sommerlager sind die Jungen und Mädchen nie allein, aber erledigen das meiste selbst. Sie bauen Frühstückstische auf, Oskar Walte spaltet Holz. Am Abend gibt es Pizza vom Feuer

Freiheit

Was heißt das eigentlich: einen Pfad finden? Es bedeutet, an einer Kreuzung im Wald zu stehen, drei Waldwege führen in drei Richtungen. Roman Klapper dreht die Karte in seinen Händen und seinen Kopf gleichzeitig. "Roman, jetzt schau doch bitte mal auf dein Handy", flehen die Jungs. Roman Klapper schaut nicht gern auf Bildschirmen nach dem Weg und sagt: "Ich glaube, links lang."

Die Hälfte des Sommerlagers ist vorbei. Die Pfadfinder aus Oesede veranstalten ihren Stufentag. Die Jungen und Mädchen sind in Altersgruppen eingeteilt, die Stufen. Die jüngsten sind die Wölflinge. Ab zehn Jahren wird man zum Jungpfadfinder, mit 13 Jahren zum Pfadfinder und mit 16 Jahren zum Rover. Alle zusammen bilden sie: einen Stamm.





Zwei Pfadfinder auf dem direkten Weg in den See. Manche Pfade führen im Kreis herum, andere ins Ungewisse. Das ist ein Teil der Freiheit

"Pfadis" nennen sich die 13- und 14-Jährigen aus Oesede, alles Jungs. Die Pfadis haben ein paar Tage zuvor bei einem Ausflug mit der Harzer Schmalspurbahn angestrengt versucht, nicht auf das Dekolleté einer jungen Frau zu starren. Dabei entdeckten sie aus dem Fenster gleich neben den Bahngleisen einen Badensee. Da wollen sie nun hin. Zu Fuß durch den Wald. Die Betreuer sind gnadenlos. "Wenn ihr das möchtet, machen wir das."

Sommerlager bedeutet: zerstoichene Beine, Kakao zum Frühstück, Putzdienst bei den Toiletten, am Abend brennt der Vanillepudding an, und der Schokoladenpudding wird zu flüssig.

Es heißt aber auch: Raus aus dem Elternhaus, rein in die Fremde. Es heißt, lange an Kreuzungen zu stehen und zu warten, bis der Zufall (oder Roman) eine Richtung vorgibt. Die meisten guten Geschichten beginnen an Kreuzungen. Es heißt, Wege zu finden und dann trotzdem querfeldein zu stolpern.

Es geht beim Pfadfinden darum, immer wieder neue Wege zu gehen. Durch den Wald. Aber auch im Lager. Zu kochen, obwohl man gar nicht kochen kann. Ein Spiel zu leiten, obwohl man ein bisschen schüchtern ist. Die Freiheit zu nutzen, Dinge auszuprobieren, neue Seiten an sich zu entdecken.

Die Pfadis gehen mit großen Schritten durch die unbekannte Gegend. Sie quatschen sich den Weg kürzer. "Wer hat eine Freundin?" "Ich!" "Ey, dein Instagram-Account zählt nicht." Simon erzählt von seinem Job als Lerntutor, Mika von der Band Nirvana und Jan von der Kartoffelernte auf den Feldern seines Vaters.

Außerhalb dieses Waldes haben die Jungs unterschiedliche Leben. Doch wenn man lange genug nebeneinander hergeht, ist die Gegenwart so präsent, dass vieles andere egal wird. Während einer Rast versuchen sie auf drei unterschiedliche Arten den Verschluss einer Flasche Fassbrause mit einem Stück Holz zu öffnen. Sie sitzen beieinander und reißen sich das Holz aus den Händen. Es sind zehn Jungs. In der Freiheit des Unbekannten rücken sie zusammen.







Im Zeltlager haben die Jugendlichen viel Freiheit; aber auch Toilettenputzdienst. Im Sommer erhält Joris Glane den Aufnäher der Wölflinge, seiner Jahrgangsstufe. Pfingsten im Jahr darauf radelt die Pfadfindergruppe durch den Teutoburger Wald

Jedes Jahr treffen sich Jugendliche wie sie in unzähligen Pfadfindercamps auf der ganzen Welt. Allein die Deutsche Pfadfinderschaft Sankt Georg (DPSG), zu denen die Oeseder gehören, hat nach eigenen Angaben 80 000 Mitglieder in mehr als 1200 Stämmen. Die DPSG ist ein katholischer Verband, es existieren auch evangelische, muslimische und interkonfessionelle Verbände.

In Deutschland gibt es vermutlich rund eine Viertelmillion Pfadfinderinnen und Pfadfinder, weltweit wohl etwa 40 Millionen, auch in Äthiopien, Papua-Neuguinea und San Marino. Es ist eine weltumspannende Jugendbewegung. Das Wort klingt so altbacken, dass man, wenn man jung ist, nicht zwingend dazugehören möchte. Diese Jugendbewegung hat ein Mann gegründet, der schon alt aussah, als er es noch gar nicht war: der britische Lord Robert Baden-Powell. Seine Ideen über die Erziehung junger Menschen speisten sich aus seinen Erfahrungen in der englischen Kolonialarmee.

Überlebt hat die Grundidee bis heute. Auch Tiktok und E-Sports haben daran nichts geändert. Junge Menschen schlagen Heringe in den Boden, bauen Jurten, wandern durchs Land und singen am Lagerfeuer. Manchmal tragen sie ihre Kluft, Hemd und Halstuch, manchmal nicht. Sie sind oft draußen unterwegs, aber das heißt nicht, dass alle sich dort auskennen. Einmal klärt eine Betreuerin ein paar Kinder auf: "Das ist kein Hundekothaufen. Das ist ein Tannenzapfen."

Irgendetwas macht die Pfadfinder zu einem Dauerbrenner. Und die Freiheit hat gewiss etwas damit zu tun.



Die Leiter und Leiterinnen sind selbst noch sehr jung. Lara Frankenberg leitet eine Morgenrunde im Sommerlager. Ihr klarer Tipp: "Am besten verletzt ihr euch nicht. Und wenn ihr euch verletzt, schreit ihr sofort!"

Neben den Gleisen liegt ein See, er glitzert in der Sonne, das Wasser schwappt ans Ufer. In der Mitte des Sees dümpelt eine Plattform. Darauf toben einige Pfadis, schubsen sich gegenseitig ins Wasser, springen kopfüber hinein. Es sieht aus wie ein Traum von Sommerferien. Die Betreuer dösen mit geschlossenen Augen auf der Liegewiese.

Mika und Maris trauen sich nicht ins Wasser. Sie sind nur Schwimmbäder gewohnt. Einer aus der Gruppe ruft: "Mika, Digger, komm schon!" Doch Mika kommt nicht. Niemand wird später darüber noch reden. Freiheit bedeutet auch, etwas nicht zu machen.

Maris traut sich schließlich. Als er bei den anderen auf der Plattform landet, prustet er und lacht. Mit Mut fühlt sich Freiheit noch besser an.

Zurück fahren sie dann alle gemeinsam mit der Harzer Schmalspurbahn. Einige legen an der Haltestelle ihr Ohr auf die Schienen und horchen, ob der Zug kommt. Sowas muss man wohl auch mal gemacht haben.

Gleichheit

Da fehlen vier Buchstaben an der Hauswand. Man muss sich also zusammenreimen, dass dies die Realschule Georgsmarienhütte ist. Farbloser Kasten auf einem Hügel. Georgsmarienhütte besteht aus vielen Hügeln, zur Stadt gewordenes Land in Niedersachsen. Von fast allen Hügeln sieht man das Stahlwerk, das dem Ort den Namen gab. Die meisten Pfadfinder und Pfadfinderinnen des Stamms wohnen im Ortsteil Oesede.

Aus der Schultür tritt nach dem letzten Pausenklingeln Finja. Finja Pöpel, 14 Jahre alt, die einige Sachen nicht so gut kann, schnell laufen zum Beispiel. Andere Dinge kann sie richtig gut. Cosplay: Nach der Schule verkleidet sie sich als Elf, geht zu Rossmann und guckt, wie die Leute gucken. Finja ist ausgesprochen fröhlich, obwohl sie sich gerade von ihrer ersten Freundin getrennt hat. Und sie kann die Lebenswirklichkeit von Jugendlichen präzise zusammenfassen: "Die Gymnasiasten sagen, wir von der Realschule sind doof. Die Realschüler sagen, die Gymnasiasten denken zu kompliziert und sind arrogant."





Manchmal tut ein Lager auch weh. Zum Beispiel, wenn die Sonne die Haut verbrannt hat, der Kummer ganz plötzlich ganz groß wird oder die Zeltnachbarn die Socken nicht wechseln. Aber das sind alles Erfahrungen, die dabei helfen, groß zu werden

Die Realschule und das Gymnasium von Georgsmarienhütte befinden sich auf einem Hügel direkt nebeneinander, eigentlich sieht es sogar so aus, als teilten sich die Schüler und Schülerinnen einen Schulhof. Aber auf diesem Schulhof verläuft eine unsichtbare Linie, die so unüberwindbar ist wie eine himmelhohe Mauer. Die Jugendlichen der einen Schule treffen nicht die Jugendlichen der anderen.

Diese Mauern sind überall: Die einen lernen schneller, die anderen nicht. Die einen haben mehr Geld, die anderen weniger. Einige wachsen auf mit dem Bewusstsein, dass ihnen nichts etwas anhaben kann. Andere fühlen sich schnell schwach und unwichtig.

Es gibt einen Ort, an dem die Jugendlichen von beiden Seiten der Mauern, auch von beiden Schulhöfen, zusammenkommen. Einmal in der Woche fahren sie mit ihren Fahrrädern auf einen anderen Hügel, parken im Schatten der Heilig-Geist-Kirche und treffen sich zu den Gruppenstunden des Pfadfinderstamms Oesede.

Dort verbringen sie – aufgeteilt in ihren Altersstufen – eineinhalb Stunden miteinander, toben über die Wiese, spielen Fangen, Karten oder Werwolf, bauen Insektenhotels, bestellen Pizza, planen das nächste Sommerlager. Wenn das Lager die große Freiheit ist, sind die Gruppenstunden kleine Inseln des Ungebundenseins.



Endlich angekommen. Finja Pöpel (vorn) hat mit ihrem Stamm einen Felsen im Harz bestiegen. Aber eigentlich ist bei den Pfadfindern das Ziel nicht so wichtig, Schnelligkeit auch nicht. Durchhalten schon eher

Bei den Pfadfinderinnen und Pfadfindern von Oesede ist Finja, die ihre Hände und Arme mit Planeten und Sternen bemalt. Da ist Leo Jung, der jeden Tag Medikamente gegen seine ADHS nimmt und sagt: "Ohne würde ich den Tag nicht schaffen." Da ist ein Geflüchteter aus dem Irak, ein Junge mit Down-Syndrom. Manche ärgern sich über jede Zwei am Gymnasium, andere besuchen Sonderschulen. Kinder von Zuwanderern, Kinder von Putzfrauen, Bauernsöhne und Akademikertöchter. Es ist kein genaues Abbild der Gesellschaft in Deutschland, aber es kommt dem näher als anderswo. Auf jeden Fall ist es ein Treffen von vielen jungen Menschen, die sich auf anderen Wegen wohl niemals begegnet wären.

Henrik erzählt der Gruppe von seinen Lernschwierigkeiten: "Ich habe eine Sprachschwäche." Sean: "Na, dann lern doch mal." Henrik: "Ey, Alter, spinnst du, das ist biologisch." Sean: "Ach so, dann ist ja ok." Sie kennen ihre Schwächen sehr genau. Aber es ist bei den Pfadfindern leichter, sie zu vergessen.

Bei einem Pfingstlager des Stamms geht es in einem Spiel darum, ein "Spinnennetz" zu durchqueren. Ein Seil wurde so oft um zwei Bäume gewickelt und verknotet, bis etwas entstanden ist, das an das löchrige Netz einer faulen Spinne erinnert. Alle sollen durch unterschiedliche Löcher kriechen, krabbeln, klettern oder springen. Das Seil darf nicht berührt werden. Die Aufgabe erfordert Teamgeist, die oberen Löcher reichen den Erwachsenen bis zum Kopf.

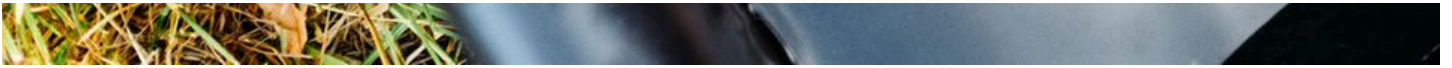
Alle stehen schon auf der anderen Seite. Übrig sind noch Sina, eine Leiterin, Finja, das Mädchen, das sich so gern verkleidet, und Leo, der wegen der ADHS manchmal mit Gegenständen um sich wirft.

Finja soll durch das Loch in der Mitte steigen. "Aber das ist viel zu hoch", sagt sie, der taffe Ton in ihrer Stimme ist verschwunden. "Wir heben dich einfach hoch", sagt Leo, und Sina nickt ihr aufmunternd zu. "Nein, das geht nicht, ich bin viel zu schwer", sagt Finja und geht einen Schritt zurück. "Ihr kriegt mich niemals hoch." "Wir kriegen das hin, glaub mir", sagt Leo und legt seine Hand auf Finjas Arm. Und er hat Recht, nach wenigen Augenblicken stehen sie auf der anderen Seite des Netzes.

Diese Menschen, die sich getroffen haben, obwohl das gar nicht sehr wahrscheinlich war, passen ziemlich oft ziemlich gut zusammen.

Von den Pfadfindern erzählt man sich, sie helfen älteren Menschen über die Straße. Manchmal machen sie das. Viel häufiger allerdings helfen sie sich gegenseitig.





Improvisation ist alles. Am "Wellnesstag" während eines Zeltlagers baden die Pfadfinder ihre geschundenen Füße in einem Sud aus Kamillentee

Lernen

Die Ideen und Ideale der Pfadfinder gehen zurück auf Robert Baden-Powell. Der kämpfte als englischer Offizier in Indien, Afghanistan, Südafrika und im heutigen Simbabwe.

Als ranghoher Soldat entwickelte Baden-Powell für seine Truppen das "System der kleinen Gruppen". Er fasste die Soldaten in Teams von fünf bis acht Mann zusammen, diese wählten dann einen Patrouillenleiter aus ihren Reihen. Baden-Powell ging davon aus, dass das Verantwortungsbewusstsein und eigenständiges Denken fördert. Nach dem Ende seiner aktiven Militärzeit veranstaltete er im Jahr 1907 auf der Insel Brownsea nahe der englischen Südküste ein erstes Pfadfinderlager. 20 Jungen aus allen Gesellschaftsschichten hatte er eingeladen. Das Programm: Knoten knüpfen, ritterliches Verhalten gegenüber Damen lernen, Umgang mit Booten, Hüttenbau, Bürgerpflichten.



Nach ein paar Tagen im Sommerlager kommen die Pfadfinder sich näher. Manchmal lesen sie sich Gute-Nacht-Geschichten vor, manchmal halten sie sich an den Händen. Manchmal spielen sie aber auch einfach nur ein Spiel namens "Knubbelball"

Man muss sich ein Sommerlager vor über 100 Jahren um einiges militärischer und strenger vorstellen als ein Lager heute. Eine Gruppenleiterin aus Oesede gibt den Kindern einen guten Rat mit in den Tag: "Am besten verletzt ihr euch nicht. Und wenn ihr euch verletzt, dann schreit ihr sofort." Am Abend lautet die letzte Mahnung: "Würdet ihr bitte nicht wieder um sechs aufstehen und im Feuer kokeln."

Diese Männer und Frauen, die leiten sollen, sind häufig selbst erst Anfang oder Mitte 20. Einer wartet Brandmelder, einer ist Abwassertechniker, eine macht eine Ausbildung bei der Agentur für Arbeit, die nächste ist Physiotherapeutin. Sie haben einen Kurs besucht und etwas über Pädagogik, Psychologie und Erste Hilfe gelernt. Aber in Wahrheit wissen sie es manchmal nur ein bisschen besser als die Kinder, auf die sie aufpassen.

Ihre Leitplanken sind denkbar simpel. Sie tun im Wesentlichen das, was ihre Gruppenleiter vor einigen Jahren mit ihnen gemacht haben. Sie lassen sich von ihren Erfahrungen leiten. Es ist ja immer etwas los: "Jonah, ich hab gekotzt." "Warum ist Lennart immer der Bestimmer?" "Samuel begräbt 'nen Vogel." Als Elias im Sommerlager vor Heimweh weint, nimmt ihn seine Leiterin Sina in den Arm. "Ach, Schätzchen, komm mal her."

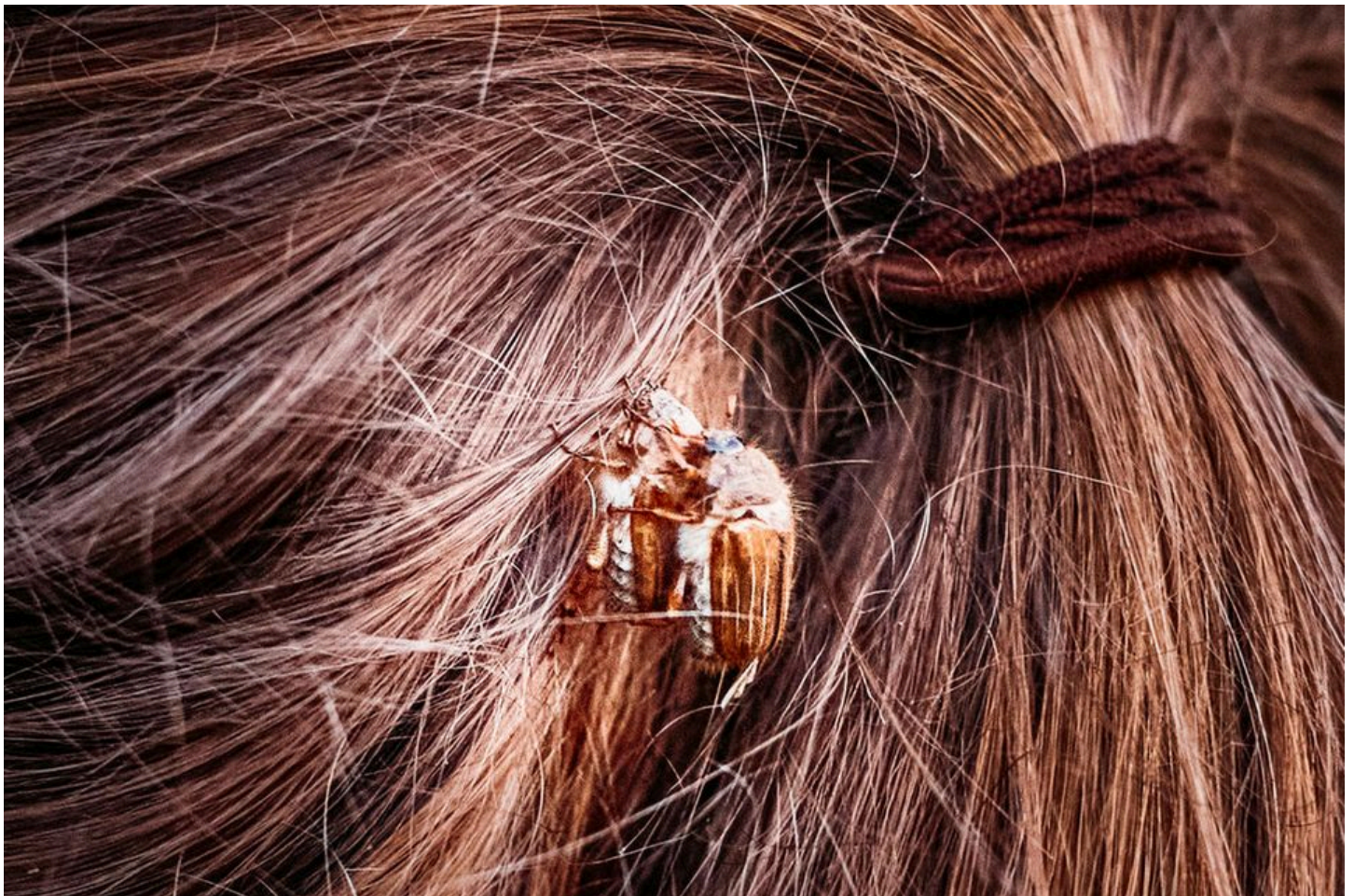
Jannik Lauxtermann, Gruppenleiter der Rover, sagt: "Wir erziehen hier nicht. Wir machen den Kindern eine gute Zeit." Das klingt fast zu banal. Aber in Wahrheit könnte das eines der Erfolgsgeheimnisse der Pfadfinderbewegung sein. Das Zwecklose ergibt manchmal am meisten Sinn. "Im Stamm", sagt Leo Jung, "lernen wir alles, was wichtig ist, um erwachsen zu werden. Aber hier darf man sich damit viel Zeit lassen."

Leo schaut zu Hendrik Wessels. Hendrik ist einer der beiden Stammesleiter, der Chef, wenn man es denn so bezeichnen möchte. Er ist 25 Jahre alt und balanciert in diesem Augenblick einen Luftballon auf seinem Kopf.

Es ist so bei den Pfadfindern: Beim Wandern (zum Beispiel, wenn Roman doch die Orientierung verloren hat) darf man im Kreis gehen. Das Ziel ist nicht so wichtig. Schnelligkeit schon gar nicht, Durchhalten schon eher.

Auch in einem Fußballverein treffen sich Kinder aus verschiedenen Schichten der Gesellschaft. Aber irgendwann wird es dort darum gehen, ein Tor mehr als die gegnerische Mannschaft zu schießen. Und dann sind einige Kinder nicht mehr Teil der Gruppe. Es ist ein Wettbewerb, es geht um Leistung.

Wie in der Schule. Dort wollen oder sollen die Kinder schon ihren ganzen zukünftigen Lebenslauf kennen. Jula Mertens, 18 Jahre alt und Rover, sagt: "Ich mache mir selbst so viel Druck. Ich wundere mich manchmal, dass mein Kopf nicht explodiert." Bei den Pfadfindern mag sie am liebsten die Laufspiele, wenn alle Altersstufen kreuz und quer über eine Wiese rennen. Dann kann sie endlich ihren Kopf abschalten. "Diese Menschen machen mich so glücklich. Hier bin ich erfüllt."





Die Pfadfinder sind oft zu Fuß in der Natur unterwegs. Zu entdecken gibt es dort natürlich immer etwas, zum Beispiel ein Käferpärchen. Und zwischendurch heben eine Pause und Süßigkeiten die Moral der jungen Wandernden

Bei den Pfadfindern geht es um Spaß; und immer noch um Selbstständigkeit und Verantwortung. Das hat sich seit den Tagen von Lord Baden-Powell nicht geändert. Beinahe nie geht es darum, der Erste oder die Beste zu sein.

Das Leben ist lernen, und hier ganz besonders. Und immer noch ist die Jugend eine Zeit der Fragen. Wer bin ich, und wer möchte ich werden? Eine Antwort darauf gibt es, wenn überhaupt, erst viel später.

Die anderen Fragen der Pfadfinderinnen und Pfadfinder aus Oesede:

Aiden: Warum raucht Feuer?

Mika: Wie schneidet man Zwiebeln?

Sean: Was ist, wenn der Urknall Anfang und Ende des Universums ist?

Sina: Wie viele Heißwürstchen sind in einer Dose?

Finja: Was ist Hurensohn für ein bescheuertes Schimpfwort, was kann denn deine Mutter dafür?

Henrik: Leo, auf welche Waffe würdest du in der Zombie-Apokalypse setzen?

Leo: Schwierig. Wahrscheinlich kommt vor der Zombie-Apokalypse noch die Klimakatastrophe.

Nähe

Zu jedem Sommerlager gehört eine Versprechensfeier. An einem Abend geben die Pfadfinder und Pfadfinderinnen, die sich dazu bereit fühlen, vor der ganzen Gruppe und vor der Leitung ein Versprechen ab. Die Jugendlichen versprechen ihrer Stufe etwas, dem gesamten Stamm, sich selbst. Wer möchte, gibt auch Gott ein Versprechen. Es ist eine feierliche Stunde, natürlich am Lagerfeuer, die meisten ziehen an diesem Abend ihre Kluft an. Selbst die Jüngsten dürfen lange wach bleiben und sitzen mit müden Augen im Kreis.

Jula Mertens hat den ganzen Tag lang über ihr Rover-Versprechen nachgedacht. Jula ist diejenige, die sagt, ihr platze manchmal der Kopf. Jula möchte so gern erwachsen sein und hat gleichzeitig Angst davor. "Bald muss ich auf eigenen Beinen stehen, aber ich weiß gar nicht, wie das gehen soll." Sie möchte ihr Versprechen schreiben, hat sich auf einen Baumstamm an der Selke gesetzt und denkt nach über ihr Leben, ihre Erwartungen, ihre Hoffnungen. Und fast jeden Satz, den sie aufschreibt, streicht sie wieder durch.

Roman setzt sich zu ihr, hilft mit kleinen Fragen, auf die Jula einfacher eine Antwort findet. Als er nach einer Stunde wieder aufsteht, kann Jula etwas schreiben.

Roman Klapper ist eigentlich schon zu alt für die Pfadfinder, 43 Jahre, da fühlt er sich manchmal wie der Opa der Kompanie. Er hat mit sieben Jahren bei den Wölfingen angefangen. Er sagt: "Selbst wenn ich kein Mitglied mehr wäre, im Herzen bleibe ich immer Pfadfinder." Roman hat schon so oft Kakao im Sommerlager getrunken, dass es ihm leichter als den anderen fällt, zu beschreiben, warum die Pfadfinder die Zeiten überdauert haben.

Er sagt, von Haus aus sei er ein zurückhaltendes, ängstliches Kind gewesen. Bei den Pfadfindern habe er gelernt, dass es sich lohnt, etwas Neues auszuprobieren. Er hat sich getraut, er hat sich in der Gruppe aufgehoben gefühlt und später Gruppen geleitet. Er sagt: "Die Pfadfinder haben mich vervollständigt." Sie haben seiner Persönlichkeit eine Seite hinzugefügt, die vorher nicht da war.

Die Pfadfinder und Pfadfinderinnen sind oft laut. Sie fallen übereinander her, rollen über die Wiese, brüllen und toben. Wer aber längere Zeit mit ihnen verbringt, sieht, wie umsichtig sie miteinander umgehen. Während Leo darüber spricht, dass er in der Schule keine Freunde findet, legt Sean von hinten den Arm um ihn. "Du hast mich. Ach, mein Leo, wollen wir Fußball spielen?"



Jeder Abend ist ein Abschied. Vom Tag, vom Sommer, von den Freunden von der Freiheit. Doch wenn es gut läuft bleibt man Pfadfinder für den Rest seines Lebens

Sie lesen einander Gute-Nacht-Geschichten vor, halten sich an den Händen, lehnen sich aneinander, kuscheln. Simon zeigt Sean, wie man mit einer Axt umgeht, damit Sean endlich die Verletzung aus dem Sommerlager vergisst. Wenn Leiter und Rover nicht da sind, werden die jeweils Älteren zu den Aufpassern der Jüngeren. Sie trösten, wenn sich jemand beim Fangen das Knie stößt.

Es ist eine Welt unschuldiger Zärtlichkeit, in der man üben kann zu sein, wer man sein möchte.

Es ist ja nicht so, dass diese Kinder keine Probleme hätten. Ihre Welt gerät so schnell ins Wanken. Die erste Liebe zerbricht. Eltern lassen sich scheiden. Die Oma stirbt. Depressionen und Selbstmordgedanken. Am Ende geht es darum, trotzdem erwachsen zu werden. Die Pfadfinder, diese alte Jugendbewegung, bietet Nähe, Freiheit, Gleichheit und manchmal Antworten auf kleine und große Fragen des Lebens.

Es ist Abend geworden, die Versprechensfeier beginnt. Das Lager dauert noch einige Tage, aber es weht schon der erste Hauch von Abschied über den Platz. Was kann noch kommen nach der großen Freiheit? Julia Mertens hat ein langes Versprechen geschrieben, sie trägt es mit fester Stimme vor, hat die Hand zum Pfadfindergruß gehoben, der Daumen legt sich auf den gebeugten kleinen Finger. Der Große beschützt den Kleinen. "Ich möchte mich einbringen, mir meine eigene Meinung bilden und zu dieser auch stehen", sagt Julia. "Von Zeit zu Zeit werde ich mehr Verantwortung übernehmen."

Später wird sie ihren Rover-Leiter Jannik fragen: "Hast du gemerkt, wie meine Hand gezittert hat?" Jannik antwortet: "Kein bisschen."

Es wird ein langer Abend, mit Lachen und Liedern: "Die Gedanken sind frei". So viel Klischee darf sein. Die Jüngsten lehnen an den Schultern der Älteren. Die Baumkronen rauschen, die Glut leuchtet. In einem anderen Lager bei einer ähnlichen Stimmung, an einem Tag, der sich anfühlt wie Abschied, wird Finja in die Runde fragen: "Wie lange würdet ihr noch dranhängen, wenn ihr könntet?" "Den Rest meines Lebens", sagt Leo dann. Und scheint es ganz ernst zu meinen.

Erschienen in GEO Nr. 4 (2023)

#THEMEN Jugendliche • Natur

MEHR ZUM THEMA



TIER UND MENSCH

Penguin Bloom – der Vogel, der einer Familie das Lachen zurückbrachte



INTERVIEW

UNIVERSALGESCHICHTE

Warum beherrscht ausgerechnet der Homo sapiens die Welt, Herr Harari?



KLIMAKLAGEN

Saúl versus RWE: Der peruanische Bauer, der den deutschen Energieriesen verklagt



ZUM HÖREN UND LESEN

TRANSPANTANEIRA

Brasilien: Wie das Scheitern einer Straße der Artenvielfalt half



ZUM HÖREN UND LESEN

ARKANSAS

Für 13 Dollar nach Träumen schürfen. Besuch in der einzigen Diamantenmine, die allen offen steht



JUGEND

Vom Kind zum Erwachsenen: Was in der Pubertät im Körper passiert



INTERVIEW

UNTERWEGS

Im Feuerwehrauto um die Welt: Ein Pfadfinder-Team auf Mission für Toleranz und Austausch



SCHWEISSFORSCHUNG

Smells Like Teen Spirit: Forschende entschlüsseln den Körpergeruch von Jugendlichen



TAG DER ROMA

Bildungsberater: "Roma-Kinder laufen wie mit einem Stempel auf der Stirn durch die Schule"



GREAT BARRIER REEF

Rette sie, wer kann: Im Einsatz für das Überleben der Tropenkorallen



QUIZ

GESCHICHTE

Zehn Fragen zur Geschichte: Sind Sie so schlau wie unser Praktikant?



UNTERHALTUNG

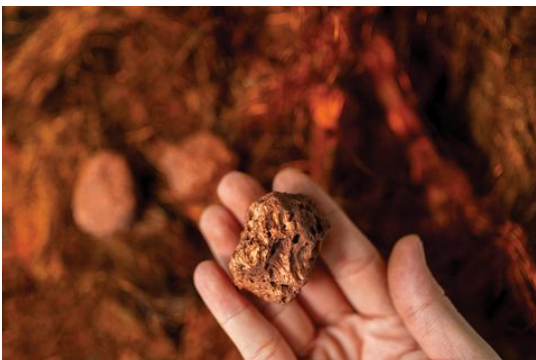
Acht ausgefallene Reiseführer, die Sie gelesen haben müssen



QUIZ

GENETIK

Was wissen Sie über Zwillinge?



QUIZ

METALL

Was wissen Sie über Kupfer?



QUIZ

WINTER-WISSEN

Mythen rund um Schneeflocken: Was stimmt und was stimmt nicht?

EMPFEHLUNGEN DER REDAKTION



PSYCHOLOGIE

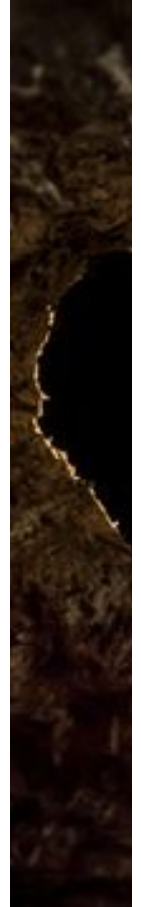
Schatten der Kindheit: Die richtige Weise, sich von Ballast zu befreien



INTERVIEW

EXTREMSPORT

Freischwimmerin Nathalie Pohl: "Manchmal träume ich, wie sich alles anfühlt – auch die Quallen"



PIFFI

Einst ausgeDeutschland erobert

WEITERE INHALTE

ARCHIVE

NACH OBEN

